

haben die Chinesen schon in den 50er Jahren die ersten Antworten auf Massenskala erprobt. Ergebnisse waren u. a. der ungeheuere Ausbau der Erwachsenenbildung, das ländliche Schulsystem, die Erziehungsreform, die es jedem Chinesen ermöglicht, bis in seine Vierziger- und Fünfzigerjahre seine Ausbildung fortzusetzen, indem er Arbeit mit immer neuen Studienphasen abwechselt; und die Bildungsreform in der Kulturrevolution, die u. a. Akademiker vom ausschließlich theoretischen sozio-ökonomischen Bildungsstudium ablenkt auf ein System, in dem praktische Arbeit mit Studium verbunden wird. Die Latinisierung der chinesischen Schriftsprache ist ein imposanter Beitrag zur Weltliteratur, dank dessen die fernöstliche Geisteswelt der abendländischen näherkommen kann.

China dürfte binnen kurzem in beinahe allen Sparten, in denen die UNO-Sonderorganisationen heute Entwicklungshilfe betreiben, eine große Anzahl hervorragend qualifizierter Experten – eine international notorisch knappe Ware – stellen können, die über ungemein originelle Erfahrungen im Aufbau der größten Entwicklungsnation der Welt verfügen.

Kurz gesagt, es darf als sicher gelten, daß Chinas Beiträge der Weltorganisation dazu verhelfen werden, ihr Gesicht zu wandeln wie nie zuvor. Sie wird nicht mehr dieselbe sein wie jene, die 22 Jahre ohne China auskommen mußte. Ein frischer Wind wird durch allzu sehr nach europo- und amerikanomorphem Leitbildern ausgerichteten Organe wehen. Von einem Apparat zur Erhaltung des Status Quo dürfte die UNO langsam in ihre viel eigentlichere Rolle hineinwachsen – der eines Organismus zur Förderung der friedlichen Veränderung der Welt als Alternative zu kriegerischen Umschwüngen.

Auf politischer Ebene sollte dies u. a. den Abbau des amerikanischen Einkreisungsringes um die asiatischen sozialistischen Staaten nach sich ziehen, die Lösung des Vietnam- und des

Korea-Problems und die Wiedervereinigung dieser beiden Länder, den Frieden in Indochina unter Achtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker und Auftrieb für die restlichen Dekolonisierungsbestrebungen in der Dritten Welt.

Was den Einfluß der UNO auf dieses gewaltige, rätselhafte Land China betrifft, so darf man zuversichtlich sein. Eine gewisse Kontinuität ist formell vorhanden, seit auf der Charta von San Franzisko vom Gründungstage an die Unterschrift Deng Bi-wus steht, damals eines der drei Hauptdelegierten der Koalitionsregierung von Tschungking, später eines der Vizepräsidenten der Volksrepublik (gestorben 1969). Unter der Hand hat es fast immer Kontakte gegeben, die z. B. das Amt des Hochkommissars für das Flüchtlingswesen auch während der Jahre stärksten amerikanischen Drucks heimlich über Hongkong und Macao aufrechterhielt.

Was Formosa angeht, so ist dies eine rein innerchinesische Sache und sollte der politischen Weisheit der Pekinger Regierung überlassen bleiben. Peking hat durch seine Nationalitätenpolitik in der Inneren Mongolei, in Sinkiang, in Tibet, im Hui-Gebiet von Ningshia, in Kuangtung und Yünnan bewiesen, daß es fähig ist, modern und vorwärtsblickend zu agieren. Eine Provinzialautonomie für Taiwan nach dem Muster der schon bestehenden fünf Autonomen Regionen ist keineswegs ausgeschlossen, aber dies kann nur unter Chinesen abgemacht werden, nicht durch internationale Verhandlungen mit den USA oder in der UNO.

#### Anmerkungen:

- 1 UN-Doc. A/PV. 1907 vom 17. November 1970.
- 2 International Herald Tribune vom 6. Mai 1971.
- 3 New York Times vom 16. September 1961.
- 4 UN-Doc. A/PV. 1902 vom 12. November 1970.
- 5 Siehe Anm. 4, aaO.
- 6 Siehe Anm. 4, aaO.
- 7 C. Ullerich, How big is China's GNP?, in: Eastern Horizon, Hong Kong, Heft 7/71.

## Das China-Problem und die Unabhängigkeit Taiwans

DR. C. L. YU

### I

Es besteht kein Zweifel daran, daß es seit der Ch'in-Dynastie (221–207 v. Chr.) nur ein China in der Welt gibt. Da der Bürgerkrieg zwischen der chinesischen Kommunistischen Partei (KPCh) und der nationalchinesischen Partei (KMT), der eine rein chinesische Angelegenheit ist, durch die amerikanische Intervention – Entsendung der Siebten Flotte nach Taiwan gleich nach dem Ausbruch des Koreakrieges 1950 – zum Stillstand gebracht worden ist, ergibt sich aus dieser Situation die de facto-Existenz von zwei China: Die Volksrepublik China (VRC) auf dem Festland und Nationalchina (NC) auf der Insel Taiwan.

Diese zwar die jetzige Realität repräsentierende, aber energisch von beiden China abgelehnte ›Zwei-China-These‹ und der seit 20 Jahren unbeendete Bürgerkrieg haben aus folgenden zwei Gründen die Wahrung des Friedens durch die Vereinten Nationen (UN) erheblich erschwert:

1. Wegen des sogenannten ›Taiwan-Problems‹ ist eine entscheidende Verbesserung der außenpolitischen Beziehungen zwischen den beiden Atommächten, d. h. zwischen der Volksrepublik China und den USA, trotz der neueren Pingpong-Diplomatie und der beabsichtigten Reise Nixons nach Peking, kaum möglich; das über 10 Jahre lang andauernde, ergebnislose Gespräch zwischen Washington und Peking auf Botschaferebene in Warschau ist ein Beweis dafür. Dadurch ist der Friede in Fernost und auch in Südostasien in Frage gestellt worden.
2. Durch die hartnäckige Untertützung der USA behielt Nationalchina (12 Mill. Einwohner) in der UNO immer noch

seinen Sitz für ganz China, und zwar sowohl in der Vollversammlung als auch im Sicherheitsrat, bei, so daß die Volksrepublik China (700 Mill. Einwohner), die damit rund ein Viertel der gesamten Weltbevölkerung vertritt, 20 Jahre nach ihrer Gründung noch immer außerhalb dieser internationalen Organisation steht. Der Weltfrieden war auch aus diesem Grunde seit dem Ende des zweiten Weltkrieges stets gefährdet.

Um einen bequemen Ausweg für diese erstarrte Konstellation zu finden, versuchten viele amerikanische Chinaexperten und Politiker – ohne Rücksicht auf die chinesische historische Entwicklung – den aus dem unbeendeten Bürgerkrieg resultierenden Zwei-China-Status zu fixieren bzw. das Land China endgültig zu teilen. Als idealer Ausweg hierfür erschien die sog. ›Ein China–ein Taiwan‹-Formel, d. h. Taiwan sollte ein separater und souveräner Staat, unabhängig von China, werden, während die Volksrepublik dann das alleinige China darstellen würde.

Dadurch würde – so hofften zumindest die Amerikaner – der Bürgerkriegszustand beendet und das Taiwan-Problem zwischen der VRC und den USA beseitigt werden. Auch für die UNO würde es, theoretisch gesehen, unproblematisch sein, der Volksrepublik China den von Nationalchina innegehaltenen Sitz Chinas zu übergeben und die ›Republik Taiwan‹ als neues Mitglied aufzunehmen.

Dieser von den Amerikanern ausgedachte und auch von den Japanern begrüßte Ausweg ist in Wirklichkeit nichts als eine Illusion. Die Begründung dafür ist einfach: Solange die Volksrepublik China das Ziel nicht aufgibt, Taiwan als letzte chine-

sische Provinz zu befreien, wird die jetzige Situation kaum zu ändern sein, einerlei ob Taiwan unter nationalchinesischer Regierung steht oder von den Taiwanern selbst regiert wird. Und je größer die Macht der Volksrepublik China wird, umso mehr wird sie an diesem Ziel festhalten.

## II

Dennoch versuchen die taiwanesischen Intellektuellen – hauptsächlich die im Ausland lebenden – seit Jahren die Unabhängigkeit Taiwans zu realisieren. Diese Aktion wird allgemein als ›Taiwanische Unabhängigkeitsbewegung‹ bezeichnet, und sie ist fast ausschließlich außerhalb von Taiwan tätig. Sie wurde erst in der Welt bekannt, als der Präsident der provisorischen Regierung der Republik Taiwan, Liao Wen-yi, seine Regierung in Japan auflöste und am 14. 5. 1965 nach langjährigem Exil im Ausland nach Taiwan zurückkehrte<sup>1</sup>. Er wurde tatsächlich von Tschiang Kai-schek begnadigt und arbeitet heute als Vizepräsident eines der größten staatlichen Wasserreservoirs in Taiwan. Fünf Jahre später wurde die Bewegung durch die gelungene Flucht von Prof. P'eng Ming-min von Taiwan nach Schweden im Februar 1970 wieder aktuell<sup>2</sup>.

Der 47jährige Prof. P'eng hat im Jahre 1964 mit zwei Studenten zusammen ein ›Manifest der Unabhängigkeit Taiwans‹ in Taipeh veröffentlicht. Er wurde danach verhaftet und zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt. Nach 13 Monaten Haft wurde er, unter fortdauernder strenger Bewachung seitens der Regierung, freigelassen. Seine Flucht nach Schweden weist deutlich darauf hin, daß er ausländische Hilfe durch die Organisation der Unabhängigkeitsbewegung erhielt und daß diese Organisation sowohl im Ausland als auch in Taiwan trotz der Rückkehr des damaligen Präsidenten Liao Wen-yi immer noch aktiv ist.

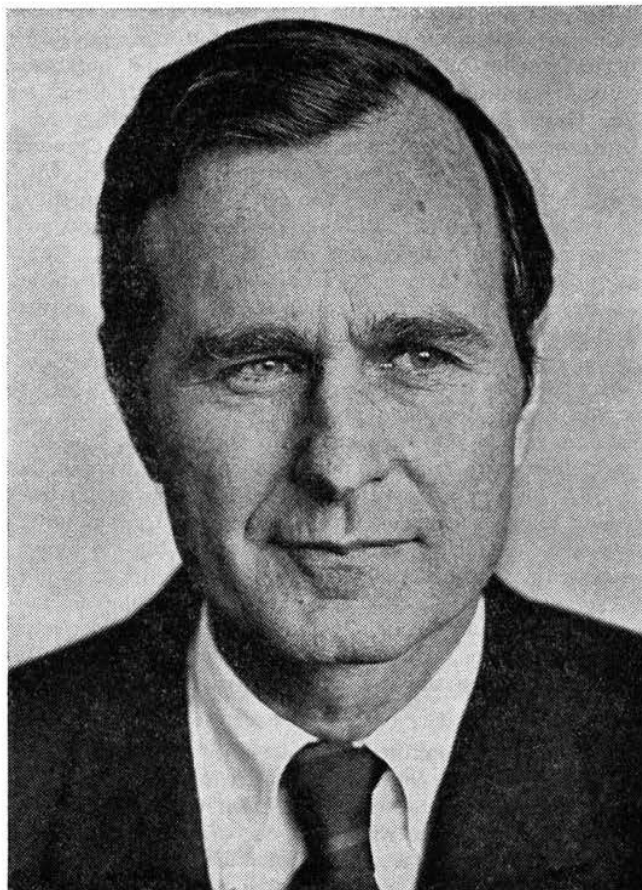
Aus dem Text von Prof. P'eng's ›Manifest‹ und auch aus den zahlreichen Veröffentlichungen dieser Unabhängigkeitsbewegung läßt sich ihr gemeinsames Ziel wie folgt zusammenfassen<sup>3</sup>:

1. Alle Taiwanern und auch die in Taiwan wohnenden Festlandchinesen müssen sich endlich darüber klar sein, daß die von Tschiang Kai-schek seit 20 Jahren propagierte Zurückeroberung des Festlands in Wirklichkeit unmöglich ist und nur eine Illusion darstellt.
2. Infolgedessen muß das ganze Volk in Taiwan (ca. 10 Mill. Taiwanern und 2 Mill. Festlandchinesen) sich zusammenschließen, um das totalitäre Tschiang Kai-schek-Regime, das diese Illusion als höchstes Ziel aufgestellt hat, zu stürzen, damit eine unabhängige Nation, welche von (Festland-) China völlig abgetrennt wird, aufgebaut werden kann.
3. Mit diesem neuen politischen Status wird sich Taiwan um die Anerkennung möglichst aller Länder der Welt bemühen und die Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen anstreben.

Aus diesen drei Punkten ist zu ersehen, daß die taiwanische Unabhängigkeitsbewegung zwar im ersten Augenblick eine rein innere Angelegenheit Taiwans zu sein scheint. Tatsächlich ist sie aber das bittere Ergebnis der seit 1949 erstarrten China-Politik Amerikas. Das Schicksal Taiwans hängt auch in der nahen Zukunft nicht von dem Streben der dortigen Bevölkerung nach Unabhängigkeit, sondern wesentlich von der amerikanischen Außenpolitik ab. Das Schicksal Taiwans wird noch deutlicher, wenn man die in der Vergangenheit praktizierte China-Politik Amerikas analysiert, wobei die oben dargestellten drei Punkte zugrundegelegt werden.

## III

Zu 1: Trägt Tschiang Kai-schek allein die Schuld daran, daß die Zurückeroberung des Festlands eine Illusion geworden ist? Die Antwort auf diese Frage scheint negativ zu sein. Denn



Der amerikanische Chefdelegierte bei den Vereinten Nationen George Herbert Walker Bush wird es schwer haben, den USA-Standpunkt in der China-Frage in der jetzt beginnenden 26. Vollversammlung den UN-Delegierten aus aller Welt glaubhaft und anziehend zu machen. Bush hat seinen jetzigen Posten am 1. März dieses Jahres angetreten; er war vorher einige Jahre Kongreßmitglied.

die seit 1950 in Taiwan stationierte amerikanische Siebte Flotte verhindert zwar eine Befreiung Taiwans durch die Volksrepublik China; sie blockiert aber zugleich auch jede Möglichkeit für Taiwan, seinerseits einen Gegenschlag gegen Festlandchina zu unternehmen. Diese Blockierung wurde am 30. Oktober 1958 durch das gemeinsame Kommuniqué Tschiang Kai-scheks und des damaligen amerikanischen Außenministers John F. Dulles offiziell bestätigt. In diesem Kommuniqué heißt es u. a.: »Das chinesische Volk auf dem Festland zu befreien, ist eine heilige Aufgabe der Regierung der Republik China« (d. h. also der nationalchinesischen Regierung) ... »Das Hauptmittel zur Erfüllung dieser Aufgabe liegt in der Verwirklichung der von Dr. Sun Yat-sen ausgearbeiteten San-min-tzu-i, nicht in der Anwendung von Gewalt«<sup>4</sup>. Mit anderen Worten: Taiwan darf nicht mehr das Festland angreifen.

Es ist offensichtlich, daß Tschiang Kai-schek, der vor 1949 mehr als 20 Jahre gegen den Kommunismus in China hart gekämpft hat, freiwillig und ohne Zwang von Washington nicht auf Gewalt verzichten würde. Denn jeder einfache chinesische Bürger in Taiwan weiß, daß das Hauptmittel, das Festland wiederzuerobern, die Anwendung von Gewalt bzw. die Einsetzung der militärischen Kräfte ist. Die Veröffentlichung dieses Kommuniqués hat – auch wenn die Regierung in Taiwan tatsächlich gar nicht in der Lage ist, das Festland anzugreifen – eine derartig pessimistische psychologische Wirkung in Taiwan erzielt, daß es für die Taiwanern keine andere Wahl gibt, als nach Unabhängigkeit zu streben, in der Hoffnung, daß dadurch die erstarrte Situation sich lösen bzw. der seit 20 Jahren andauernde Bürgerkriegszustand endlich beendet werden könnte.

Zu 2: In der Tat sind nicht die Taiwanesen, sondern auch die in Taiwan wohnenden Festlandchinesen und sogar zahlreiche Überseechinesen mit der undemokratischen und unfähigen Tschiang Kai-schek-Regierung seit Jahren unzufrieden. Der Sturz dieses Regimes, wie ihn die Unabhängigkeitsgruppen wünschen, würde sicherlich auch von allen anderen Chinesen begrüßt werden. Aber diese Regierung wird sowohl wirtschaftlich als auch militärisch von den USA stark unterstützt. Ein Aufstand gegen das mit amerikanischen Waffen gut ausgerüstete Regime – abgesehen von der Volksrepublik China hat es die stärkste Armee in Fernost und auch in Südostasien – ist nicht nur schwer durchzuführen, sondern ohne Einverständnis von Washington kaum denkbar. So kann man sagen, daß der von den Unabhängigkeitsgruppen ausgerufene Widerstand gegen die nationalchinesische Regierung genau so wie die von dieser Regierung propagierte Zurückeroberung des Festlands infolge der amerikanischen Intervention eine Illusion bleiben wird. Trotzdem dürfte angenommen werden, daß die USA aus strategischen Gründen die Unabhängigkeitsbewegung dulden, sogar vielleicht in begrenztem Umfang unterstützen, da die Zeit – langfristig gesehen – für die Taiwanesen und nicht für die dortige Regierung arbeitet (z. B. über 80 Prozent der jungen Soldaten sind Taiwanesen). Vom taktischen Standpunkt aus hält Washington jedoch mit der jetzigen, zwar undemokratischen, aber anti-kommunistischen Regierung zusammen, um Taiwan wenigstens im westlichen Lager zu halten.

Zu 3: China ist bekanntlich nicht nur einer der Hauptgründer der Vereinten Nationen, sondern auch eines ihrer fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates. Die wichtigste Aufgabe dieses Rates liegt gem. Artikel 23 der Charta der Vereinten Nationen darin, daß er den Weltfrieden und die internationale Sicherheit wahren soll. Seit 20 Jahren wurde dieser für die Weltpolitik wichtige ständige Sitz durch amerikanischen Druck von Nationalchina, das in keinem Verhältnis an weltpolitische Bedeutung mit der Volksrepublik China konkurrieren kann, eingenommen. Welchen Sinn soll es zum Beispiel haben, ohne die einzige Atommacht in Fernost, d. h. ohne die Volksrepublik China, das System der Rüstungsbeschränkung nach Artikel 26 der UN-Charta aufzubauen? Kann der Sicherheitsrat ohne die Mitarbeit der Volksrepublik China noch effektiv

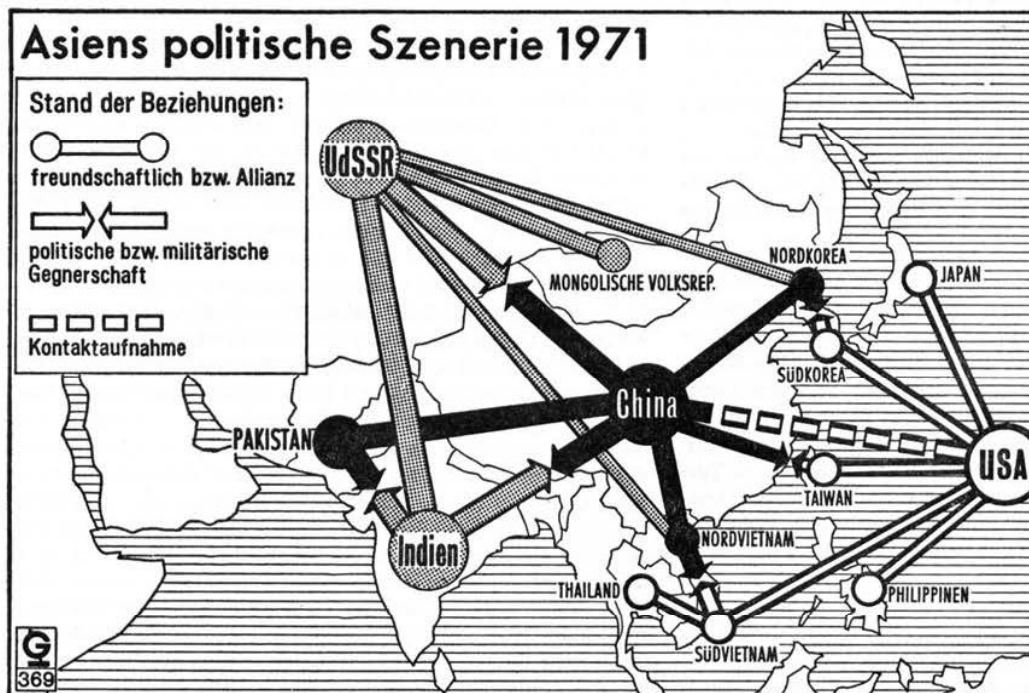
und wirksam, wie dies in Artikel 24 der gleichen Charta gefordert wird, die Hauptverantwortung für die Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit tragen? Aufgrund dieser Lage blieb unter anderem auch der von allen Mitgliedsstaaten beauftragte Sicherheitsrat dem Vietnam-Krieg gegenüber unbeteiligt, andererseits maßten sich die USA ohne jeglichen Auftrag die Rolle als sog. »Weltpolizei« die Verantwortung für einen »Frieden« nach ihrer Vorstellung in Südostasien an.

Um aus dieser Sackgasse herauskommen zu können, hat man in den USA die sog. »One China, One Taiwan Solution« gefunden, wobei man die kulturellen Traditionen und die historische Entwicklung Chinas ganz außer acht läßt und auch die Tatsache nicht mit berücksichtigt, daß Taiwan nach der Kairo-Erklärung vom Dezember 1943 und der Potsdam-Erklärung von 1945 zu China gehört. So kann man diese »Lösung« von vornherein als eine einseitige wirklichkeitsfremde Konzeption betrachten. Außerdem wird die Volksrepublik China, wie der damalige chinesische Außenminister Chen Yi am 29. 9. 1965 in einer Pressekonferenz in Peking behauptete, nicht damit zufrieden sein, daß die UNO Taiwan nur ausschließt und den freien Sitz der Volksrepublik gibt, vielmehr drängt Peking darauf, daß die UNO reorganisiert und reformiert wird<sup>6</sup>. Es ist deshalb unmöglich, daß die Volksrepublik China, wie die Befürworter der »One China, One Taiwan Solution« sich wünschen, Taiwan als eigene Provinz aufgibt und bereit sein wird, neben der »Republik Taiwan« in der Vollversammlung zu sitzen.

Man kommt zu dem Ergebnis, daß die Unabhängigkeitsbewegung Taiwans sozusagen eine traurige Nebenerscheinung der erstarrten Taiwan-Konstellation ist. Eine Änderung dieser Konstellation hängt leider nicht von dem Willen der dortigen Bevölkerung, sondern wesentlich von der China-Politik Amerikas ab. Diese Bewegung scheint daher ohne Hoffnung zu sein. Sie ist eine der vielen Tragödien der Menschheit, die aus den internationalen Machtkämpfen resultieren.

#### Anmerkungen:

- 1 Central Daily News, Taipei, 14., 15. u. 16. Mai 1965.
- 2 Look, Hong Kong, 16. Februar 1970.
- 3 Look, Hong Kong, 16. Februar 1970, Taiwanlang, New York, Spring 1969.
- 4 Jen-min Jih-pao, Peking, 30. Oktober 1958.
- 5 Jen-min Jih-pao, 30. September 1965.



Es war schon seit Jahren klar, daß die Chinesische Volksrepublik zu gegebener Zeit mit Wucht ihren Platz unter den weltpolitischen Supermächten einnehmen würde. Heute ist es soweit. Die Volksrepublik wird in die UNO einziehen, wenn nicht in diesem, dann im nächsten Jahr. Dann wird die Tschiang Kai-schek-Regierung ausziehen müssen und in die Bedeutungslosigkeit verfallen, die sie ohne die 22jährige Unterstützung durch die USA stets gehabt haben würde. Die militärische Einkreisung Asiens löst sich auf, der Vietnam-Krieg wird sein Ende finden und auch das Korea-Problem gelöst werden. Eine Vielzahl von politischen Beziehungen verwandelt die Szene Asiens. Sie werden dazu beitragen, die Welt aus der dualistischen Konfrontation zu befreien und hoffentlich sicherer zu machen, damit nicht alles in einem atomaren Chaos versinkt.